

# You have holiday, whether you like it or not!

(Natsu x Lucy)

Von sarai

## Kapitel 2: Lös meinen Vertrag!

„Natsu!!!“ Lucy krallte sich fast panisch an ihn dran. Sie beide saßen auf einem Schlauchboot. Mithilfe seiner Magie ließ Natsu das Feuer aus den Füßen strömen und raste über das Wasser.

Sie hatte keine Wahl, sie musste sich an ihm festhalten. Und auch wenn sie schrie und ihr das Herz bis zum Halse schlug, so machte es gleichzeitig irgendwie Spaß, mit Natsu über das Wasser zu düsen.

Erza und Mira saßen am Strand und sahen den anderen zu, wobei ihr Hauptaugenmerk auf Natsu und Lucy lag.

„Sieht aus, als hätte sie Spaß“, meinte Mirajane.

„Mmm“, machte Erza und blickte kurz zu Mira. „Was hältst du von dem, was sie gestern gesagt hat? Wie lange nagt dieser Gedanke an ihr?“

„Sie hat ihre eigenen Stärken. Ihr Maßstab liegt einfach falsch. Ich denke, sie vergleicht sich mit dir, Natsu und Gray. Eure Stärke liegt in der Kraft, ihres im Köpfchen.“

„Hey, willst du damit sagen, wir sind dumm?“

Mira lächelte. „Wer weiß.“ Dann wurde sie wieder ernst. „Es beschäftigt sie gewiss schon länger. Mir macht nur Sorgen, dass sie sich scheinbar niemandem anvertraut hat.“

Erza schloss kurz die Augen. „Vielleicht haben erst Natus Worte den vor sich hin schwelenden Zweifel explodieren lassen. Ich mache mir nur Sorgen, wie wir ihr den wieder nehmen können.“

„Die Frage ist gut“, murmelte Mirajane. „Sie wirkte gestern richtig verzweifelt.“

Levy trat zu ihnen. Sie seufzte und ließ sich in den Sand sinken. „Ich kann sie verstehen“, murmelte sie. Mirajane und Erza blickten sie aufmerksam an, während sie weitersprach. „Manchmal habe ich auch diese Gedanken, da komme ich mir schwach und wie eine Last vor. Aber eigentlich ist doch klar, dass man nur zusammen etwas erreichen kann. Wozu gibt es sonst Teams? Damit man einander die eigenen Schwächen ausgleichen und die Stärken aufbauen kann, oder nicht?“

Mira nickte. „Aber wenn man wie Lucy die eigene Stärke nicht mehr sehen kann, ist ...“ Sie brach ab.

„Ist man gefangen in seinen Selbstzweifeln“, beendete Erza den Satz für sie.

Levy schloss kurz die Augen. „Braucht Lu-chan wirklich nur Zeit? Ich habe Angst“, gab

sie zu. „Angst, dass ihre Zweifel sie überschatten und sie danach nicht mehr sie selbst ist.“

Erza schaute ernst. „Das werden wir nicht zulassen.“ Doch obwohl sie dies sagte, fühlte auch sie die Angst, Lucy an etwas zu verlieren, dass nur eine Person verhindern konnte – und das war Lucy selbst! Nur wenn Lucy einsah, dass sie gut war wie sie nun einmal war, würde sie wieder so sein können, wie sie es mal gewesen war...

Stunden verbrachten sie am Strand, genossen das gute Wetter in einer heiteren Atmosphäre. Am Abend entschieden sie zu grillen.

Lucy stieg in einem geeigneten Moment alleine die Treppen zum Zimmer hinauf, betrat dieses und ließ sich erschöpft gegen die Tür gleiten. Ja, der Tag hatte Spaß gemacht. Keine Frage, die Anderen verstanden ihr Handwerk, Sorgen fortzublasen. Leider nicht auf Dauer... Lucy seufzte. All die Aufregung am Strand hatte an ihren sowieso noch dürftigen Kraftreserven gezerrt. Sie spürte eine innere Wut aufsteigen. Die Wut, die sie inzwischen häufig verspürte, war rasende Wut auf sich selbst. Würde sie je auch nur an ihre Freunde heranreichen? Eines Tages ebenbürtig an ihrer Seite stehen können? Momentan zweifelte sie sehr daran. Natürlich, Levy lag nicht falsch, dass man gemeinsam stark sein konnte, doch wie oft musste Lucy sich von ihren Freunden helfen oder gar retten lassen? Sie wusste nicht mehr, wie oft es gewesen war, nur das es unzählige Male passierte. Allein gerade jetzt, wo sie hier eine Art Urlaub machten! Das war ihre Schuld, sie hielt mit ihrer Schwäche die Anderen von ihren Missionen, ihrer Grundlage für ihren Lebensunterhalt ab.

„Scheiße!“, fluchte sie leise und stemmte ihre Fäuste gegen ihre Stirn. Erschöpfung hatte sie ergriffen, ihr Kopf schmerzte vor Müdigkeit, dennoch hasste sie sich regelrecht dafür, auch nur einen Moment zu ihrem so einladend wirkendem Bett zu blicken. „Ich hasse es. Ich hasse es! Ich hasse mi...“ Sie stockte. Hatte sie das gerade echt sagen wollen? War sie denn wirklich schon so weit, dass sie sich selbst derart verachtete?

Ein Räuspern ertönte. Erschreckt hob sie den Kopf. Loke stand vor ihr. Moment, vor mir?!, fragte sie sich fassungslos und drehte sich zu der Tür, an der sie immer noch lehnte, als könnte diese irgendwie aufgegangen sein, ohne das sie es bemerkt hatte. Aber die Tür war, wie sie selbst feststellte, weiterhin zu. Wie hätte sie auch geöffnet werden können, ohne das sie es mitbekam? Wie lang war Loke dann schon im Zimmer? Von Anfang an? Und was hatte er bitte im Schlafraum der Mädchen zu suchen?

Sie öffnete den Mund, jedoch kam er ihr zuvor. „Nein, ich bin nicht durch die Tür gekommen und war nicht vor dir hier.“ Er fuhr sich durchs Haar. „Ich hab einfach das Tor der Spiritwelt benutzt, um genau vor dir aufzutauchen.“

Lucy runzelte die Stirn. „Weil ich ein paar Minuten weg bin?“

„Weil du ein paar Minuten mehr oder weniger still, aber völlig allein leidest.“

Sie warf ihm einen bösen Blick zu. „Ich bin bloß müde!“

„Wieso rutschst du dann am Boden herum statt dich hinzulegen?“ Er kniete sich vor sie. „Lucy, bitte, wir machen uns Sorgen um dich und...“

„Ja, ich weiß“, knurrte sie und ihr Ausdruck gab deutlich zu verstehen, wie sehr ihr diese Sorge missfiel.

Loke sah ihr ernst ins Gesicht. „Was du vorhin gesagt hast...“

Schamröte stieg ihr ins Gesicht. „Wovon redest du?“, fragte sie ausweichend.

„Lucy!“ Diesmal zeigte seine Stimme, das er keine Unterbrechung dulden würde. „Dich selbst schwach zu nennen ist eine Sache, sich selbst zu hassen eine völlig andere. Bist du dir eigentlich im Klaren, was das heißt?“

Lucy riss der Geduldsfaden. „Nein, weißt du?“, brüllte sie dermaßen laut, dass wohl der ganze Ort sie hören können müsste. „Ich philosophiere nur vor mich hin, was ich alles nicht erreiche! Ach ja, und zufällig ist da ja auch noch, dass ich alle damit belaste, das ich verdammt schwach bin und immer gerettet werden muss, immer Hilfe brauche und einfach gar nichts selber auf die Reihe kriege! Das sogar meine Freunde mich schwach nennen! Und ich es auch prompt mit einer Landung im Krankenhaus bestätigen muss!“

„Du hast dich halt übernommen. Lucy, nicht jeder kann...“

„Nicht jeder kann stark sein?! Tja, jemand so schwachen wie mich wirst du auch nicht oft finden! Wo bin ich nicht verachtenswert?“

Er packte sie wütend am Kragen. Nun kribbelte es auch ihn, ihr eine Ohrfeige zu verpassen. „HALT DIE KLAPPE!“ Seine Stimme dröhnte durch den Raum. „Schwach? Verachtenswert? Wer hat mich vor dem sicheren Tod gerettet? Wer ist seinem Vater gegenübergetreten, um einen reinen Tisch zu machen? Wer hat Angel von Oracion Seis besiegt? Würdest du deine Augen nicht vor deiner Stärke verschließen, dann...“ Plötzlich übermannte es ihn. Tränen flossen ihm über die Wangen, er fing an sie zu schütteln, ehe er sie heftig an sich drückte. „...dann wärest du endlich wieder in der Lage, die Lucy zu sein, die ich kenne.“

Sie starrte ihn an. Jetzt hatte sie ihn wirklich verletzt, das sah man. Und doch spürte sie weiter die Wut auf sich. Wäre sie stärker, wäre diese Situation überhaupt nicht entstanden.

Er durchschaute ihre Gefühle, seine traurigen Augen verrieten es. Deshalb überraschte es sie nicht, als er sie losließ und sich aufrichtete. Doch seine Worte trafen sie. „Lucy...ich will, dass du den Vertrag mit mir löst.“

Ihr klappte der Mund auf. „Was? Wie...Loke, ich...“ Tränen brannten ihr in den Augen. „Nein...ich...das kann nicht dein Ernst sein...ich...“

Loke schaute sie nicht an, er konnte es nicht mehr. „Es ist mein Ernst.“ Er ging zur Tür, zog diese auf, wobei er Lucy recht grob zur Seite schob, und verließ den Raum.

Die Anderen, die nun vor der fassungslos am Boden sitzenden Lucy standen, schwiegen zunächst, ehe sich Mira einen Ruck gab und sich vor Lucy hockte. Sie schien nach den richtigen Worten zu suchen. Schließlich sagte sie bloß: „Du solltest dich hinlegen.“

Lucy schien sie nicht gehört zu haben. „...Vertrag...auflösen...“

Mirajane strich ihr über den Rücken. Mithilfe von Levy und Erza schaffte sie es dann doch, Lucy ins Bett zu bugsieren. Diese sprach nicht mit ihnen, sondern murmelte solange über Lokes Worte, bis sie einschlief.

Am nächsten Morgen herrschte zwischen Lucy und Loke ein eisiges Schweigen. Und auch sonst zeigte sich Lucy nicht gerade freundlich oder gesprächig. Eigentlich lag sie die meiste Zeit auf dem Sofa und schien Gedanken nachzugehen, die sie mit niemandem zu teilen gedachte.

Loke betrachtete sie sorgenvoll, bevor er mit den Anderen in einen anderen Raum ging, um die Situation zu besprechen. „Ihr habt gehört, was sie von sich gesagt hat?“, fragte er mit fast tonloser Stimme, die Zeugnis davon war, wie nah ihm die Sache ging. Betreten nickten alle.

„Das sind keine reinen Zweifel mehr“, murmelte Erza. „Sie bricht zusammen!“

Natsu schüttelte den Kopf. „Sie ist gebrochen. Schau sie dir mal an. Das ist nicht mehr die Lucy, die wir kennen.“ Er ballte die Fäuste. Und es ist meine Schuld!, fügte er in Gedanken hinzu. Warum hatte er ihr so etwas gemeines, etwas verletzendes an den

Kopf werfen müssen? Hätte er es nicht getan, wäre alles eventuell ganz anders gekommen. Und nun litt sie nur noch, litt innerlich Qualen, die sie dazu trieben, sich selbst zu hassen. Er musste irgendetwas dagegen tun! Wenn nicht um ihretwillen, dann um seinetwillen. Sein Herz blutete immer mehr, wenn er sie in diesem Zustand sah.

„Loke, ich denke nicht, das du den Vertrag lösen solltest“, meinte Levy zaghaft. „Das wirft sie nur tiefer in das Loch.“

Loke nickte langsam. „Ich weiß...aber ich ertrag es nicht.“ Er öffnete und schloss die Faust. „Das, was sie gestern gesagt hat, hat sie nicht nur so daher gesagt. Sie meinte es, ich hab es ihr angesehen. Sie beginnt sich dafür zu hassen, nicht zur Elite zu gehören.“

„Aber warum will sie das plötzlich unbedingt?“, fragte Levy.

„Weil sie in einem Team voll Stärkeprotzen ist“, antwortete Mirajane sofort und blickte Gray, Erza und zuletzt Natsu an. „Und wie Loke bereits sagte, sie bemerkt ihre eigene Stärke überhaupt nicht.“

Natsu schämte sich. Wie hatte er nur zu ihr sagen können, sie sei die Schwächste im Team? Genau danach hatte sie angefangen, sich in ihre Arbeit zu stürzen. „Ich werde mit ihr reden.“

Die Anderen schauten ihn an.

„Was willst du zu ihr sagen?“, fragte Gray zweifelnd.

Natsu bekam einen sehr ernsten Ausdruck. Statt Gray zu antworten, ging er ins Wohnzimmer und trat ans Sofa, auf dem Lucy bauchlings lag. Diese hob die Augen, sagte jedoch nichts.

Er atmete tief ein. „Ich möchte mit dir reden.“

Sie antwortete nicht, ihre Mimik verriet, dass sie keine Lust auf ein Gespräch hatte. Ihr war schließlich auch klar, wie laut sie gestern gewesen war. Alle mussten gehört haben, was aus ihr ausgebrochen war, mussten um ihre Gefühle, um ihren Hass wissen. Damit hatte sie mal wieder ihre Schwäche bewiesen, ihnen allen Sorgen bereitet.

„Lucy!“ Natsu fasste sie am Arm und zog sie trotz ihres Widerwillens hoch. „Komm mit, ich möchte mit dir alleine etwas sehr wichtiges besprechen.“

Sie schüttelte den Kopf. „Lass mich in Ruhe!“

„Nein“, widersprach er ihr. Seine Augen trafen die ihren. Anders als erwartet fand Lucy in ihnen eine wilde Entschlossenheit.

Natsu lächelte schwach. „Kommst du bitte mit?“

Sie zögerte, ehe sie wieder den Kopf schüttelte. „Ich will nicht mit dir reden. Lass mich...bitte in Ruhe!“

Als hätte er diese Antwort erwartet, schüttelte auch er den Kopf. „Sorry, aber das kann ich nicht. Lucy, verzeih mir, was ich jetzt tu.“

Bevor sie auf diese Worte überhaupt irgendwie reagieren konnte, riss Natsu sie in die Höhe und legte sie sich über die Schulter. Überrascht stieß sie einen spitzen Schrei aus.

„Natsu!“

Er ignorierte sie, schritt auf die Haustür zu. Die Anderen standen an der Zimmertür und wirkten ebenfalls überrascht, doch keiner sagte etwas. Wenn jemand zu Lucy durchdringen würde, so würde dies gewiss Natsu sein. Die Beiden hatten eine besondere Verbindung.

Natsu verließ mit Lucy im Gepäck das Haus...

Natsu ließ Lucy hinunter. Kaum stand diese auf dem Boden, schubste sie ihn von sich weg und ballte die Fäuste.

Diese Aktion von ihm hatte ihr nur wieder mal gezeigt, wie sie sich nicht einmal gegen ihre Freunde wehren konnte, wenn sie denn wollte. Aber Moment!, dachte sie. Gegen meine Freunde? Seit wann will ich mich gegen meine Freunde richten? Sie fasste sich an den Kopf. Nein, sie wollte sich nicht gegen ihre Freunde richten, aber sie wollte von ihnen auch nicht wie ein Kind behandelt werden! Sie wünschte sich doch einfach auf selber Stufe mit ihnen stehen zu können. Und dazu brauchte es Stärke. Stärke, die sie nicht hatte, noch nicht.

„Lucy...“, fing Natsu an. „Du bist stark.“ Sie konnte ihn nicht ansehen. Natürlich war sie es nicht. Er wollte sie nur aufheitern, log extra für sie. Er sprach weiter: „Doch, du bist stark. Du bist Lucy von Fairy Tail! Stell dir mal vor, was ohne dich wäre?“

Sie schwieg weiter.

„Ich würde mich immer noch ewig mit Gray weiter prügeln und vor Erza...vor Erza...ich gebe zu...vor ihr erzittern. Ein Team wäre absolut unmöglich! Unmöglich, nicht vorstellbar! Verstehst du, was die Situation geändert hat?“

Sie blickte kurz zu ihm. „Eure gemeinsamen Erfolge.“

„Genau. Und diese waren nur möglich, weil du dabei gewesen bist!“

Lucy schluckte. „Das stimmt nicht. Erza wollte mit Gray und dir gegen Eisenwald kämpfen. Mira hat mich mitgeschickt.“

„Weil sie wusste, wie schlecht wir einzeln miteinander zurecht kamen. Und kaum warst du dabei, haben wir es geschafft, als Team zusammen zu arbeiten.“

„Ihr streitet euch immer noch!“

„Aber anders! Und das weißt du sehr genau!“

Sie nickte zaghaft. „Aber das hat nichts mit mir zu tun...“

„Doch! Du bist der Faktor, der uns für ein Team gefehlt hat! Du gehörst einfach zu uns. Darin liegt deine Stärke. Du verbindest uns.“

Lucy starrte ihn erst sprachlos an, dann murmelte sie „So ein Quatsch“, doch ihr Blick wirkte sanfter, ruhiger, glücklicher...